



Zwischenruf Nr. 2

Respekt? Geduld? Was macht den Dialog der Kulturen aus?

Die Zukunftswerkstatt aus interkultureller Perspektive

von Zena-Gabrielle Hailu, REALIZE Communication (Köln)

Ein Raum voller Leute. Ein neuer Kontext. Raus aus dem Alltag. Die Kinder zu Hause lassen. Sich mit verbitterter Wut grüßen lassen. „To function in una lingua qu'on ne connaît pas... Und überhaupt, dass man hier so etwas machen darf. Dort, wo meine Eltern her kamen, sind mein Onkel und mein Cousin für so etwas ermordet worden. Die Leichen fand meine Tante vor ihrer Haustür.“

Hindernisse für die Anwesenheit bei einer Zukunftswerkstatt von vielen Personen mit interkulturellen Wurzeln sind vielfältig und sehr real.

Die Wut ist groß am ersten Tag, als die Zukunftswerkstatt um 12:05 Uhr anfängt. „*Wo sind sie? Wo sind die, die eigentlich hier sein sollten?*“ Die offene Runde kann nicht der Rahmen sein, um über Prozessabläufe in verschiedenen kulturellen Kontexten zu sprechen, wie zum Beispiel die Wahrnehmung von Zeit und Raum, die je nach kulturellem Hintergrund völlig unterschiedlich ist. Viele von denjenigen, *die eigentlich hier sein sollten*, kommen nicht um 12.00 Uhr, sondern zwischen 13.00 Uhr und 13.45 Uhr. Gegen 14 Uhr ist der Diversity-Quotient sichtbar höher. Die Arbeit an den Tischen ist bereits im Gange. Es gibt Gespräche. In kleinen Gruppen hockt man sich zusammen auf den Boden und schreibt die Wut raus. Sie überlegen zusammen, was zu tun ist. Und zusammen finden sie einen künstlerischen Ausdruck für eine Tür zum neuen Mehringplatz. Visionäre Stadtlandschaften entstehen.

Am Ende des ersten Tags kommen viele Personen mit interkulturellen Wurzeln zu mir. „*So was ist wichtig, auch für uns! Ich komme morgen wieder, und bringe Freunde mit! Wir wussten nicht, dass es so etwas gibt!*“ Am zweiten Tag kommen die Freunde mit.

Als die Gruppenarbeit anfängt, wird es an einem Tisch angespannt. Das Unangenehme gehört zum interkulturellen Dialog, und es zu betrachten und zu respektieren, formt die ersten Schritte zum

transkulturellen Dialog. Das Thema am Tisch wird nur von drei der sieben Leute diskutiert. Die anderen vier, zwei Frauen mit türkischen Wurzeln und mit Kopftuch und eine Frau mit Wurzeln, die deutsch genannt werden, reden über etwas ganz anderes. Der 15-jährige Sohn der einen Frau mit türkischen Wurzeln sitzt zwischen beiden Frauengruppen und hört verzweifelt zu. „*Aber sehen Sie mal!*“, meinte die deutsche Frau, „*wenn ich in die Türkei gehen würde, würde ich die Sprache lernen. Ich würde mich anpassen, ich würde die Kultur respektieren...*“

Immer, wenn ich diese Schlagwörter höre, muss ich an die deutschen Einwanderer in Amerika denken. 1839 wurden diese Einwanderer als dreckig und unwissend beschrieben. Sie hatten über Jahrhunderte ihre Orte – ganze Dörfer und Städte, wo sie nur deutsch sprachen und ihre Sitten behielten. Die Theorie sieht oft anders aus als die Praxis.



DEUTSCHE EINWANDERER IN AMERIKA

Beide türkische Frauen hatten Taschentücher aus ihren Taschen geholt, um die Tränen, die aus ihren Augen fließen, wegzuwischen. Ich bat die deutsche Frau, mit mir zu kommen. Wir redeten dann eine Weile zu zweit. Ich erzählte ihr meine Geschichte, und sie hörte zu. Wir sprachen über interkulturelle Werte, und wie es ist, durch den Prozess der Integration in Deutschland zu gehen. Sie war fasziniert und stellte viele Fragen. Nach unserem Gespräch ging sie wieder zu den Frauen – diesmal mit einem anderen Ton. Mittlerweile unterhielten sich die Frauen leidenschaftlich mit ihren Tischnachbarn über das vorgegebene Thema. – Es gab auch viele Deutsche mit Migrationshintergrund bei der Zukunftswerkstatt, die aber nicht auffielen. Warum sollten sie auch?

Bei dieser Zukunftswerkstatt hat der interkulturelle Austausch stattgefunden. Es gab Dialog, es gab an manchen Stellen sogar transkulturellen Austausch¹. **Respekt** für den Prozess und nicht nur für das Ziel ist erforderlich, um Nachhaltigkeit auf der interkulturellen Ebene zu schaffen. Anti-Bias² und Diversity Management-Workshops vor Ort wären ein Weg, den interkulturellen Austausch am Mehringplatz weiter zu fördern.

Das **Potenzial im Kiez**, insbesondere durch die Vielfalt der Kulturen ist groß. Eine wahrhafte interkulturelle Erweiterung dürfte nicht kosmetisch sein. Sie bräuchte viel Austausch, Geduld, Respekt und Würde, und beinhaltete ebenfalls Frust. Diese Elemente waren bei der Zukunftswerkstatt sichtbar. Damit kann die Zukunftswerkstatt als erster, ganzheitlicher Schritt in Richtung eines nachhaltigen kulturellen Zusammenlebens am Mehringplatz betrachtet werden.

¹ Information zu „Transkulturalität“: „Letztlich ist es die **innere Haltung**, die den Unterschied macht. In der Transkulturalität gehe ich davon aus, dass bei allem was ich zunächst über Herkunft, Aufwachsen und Einflüsse meines Gegenübers weiß oder spekulieren mag, alles immer ganz anders sein kann. Doch auch wenn beide Seiten nichts voneinander wissen oder die Spekulationen des ersten Eindrucks ganz falsch lagen, ist es möglich, dass Begegnung und Kommunikation von beiden als gelungen empfunden werden.“ Quelle: Dr. Undine Whande, Zena-Gabrielle Hailu: „Transkulturalität als Prozess“ www.realizecommunication.de (Navigation: Transkultur – Was ist Transkultur ? – Seite 2)

² Information zu „Anti-Bias“: „Obgleich das Wissen über die Welt und die Anderen sich anhäuft, entspricht es manchmal eher eigenen **Befangenheiten** als der Wahrheit. Unsere Perspektiven auf den Anderen sind oft voreingenommen... Unser mutmaßliches Wissen entpuppt sich als voreingenommenes Unwissen.“ – Quelle: Hanna Göhler (AntiBiasKöln) in der 2008 in Berlin erschienenen Broschüre: „Weltenbilder – An- und Aussichten zu vergeben“, herausgegeben von Nadine Borchardt und anderen, www.zw2010.de/pages/freiburg-reflexion.html

Beteiligung basiert auf **gegenseitigem Respekt** und dem Ernstnehmen von Menschen. Das impliziert einen beiderseitigen Lernprozess: Wie wird Beteiligung gefördert und gefordert? Versteht man unter **partizipativer Arbeit** die Entwicklung von Fantasien und Utopien, letztendlich zur Gestaltung und Entwicklung von Lebensräumen, so muss es auch ermöglicht werden, geeignete Arbeitsweisen dafür anzubieten. Eine gute Möglichkeit bietet die Methode Zukunftswerkstatt.³



QUARTIERSMANAGEMENT AM MEHRINGPLATZ
im Kunstwelt e.V.



Impressum

Konsortium: Team Zukunftswerkstatt Köln & SOCIUS Organisationsberatung gemeinnützige GmbH

Silesiusstr. 13, 51065 Köln, www.zwteam.de
Friedbergstr. 33, 14057 Berlin, www.socius.de

Bildnachweis: Team Zukunftswerkstatt Köln & SLOAPsolutions⁴

Juli 2011

³ zitiert aus dem Kapitel "Partizipation und partizipative Prozesse" im Buch von Holger Klemm und Sabine Schick: "Soziales Training Gesundheitsförderung – Gesundes Verhalten – Gesunde Verhältnisse", Darmstadt 2003

⁴ SLOAPsolutions: Fotos Seite 15, 16, 18, 51, 58. Alle anderen Fotos: Team Zukunftswerkstatt Köln, außer den historischen Aufnahmen.